Frei fordert optimale Ausrüstung

Politik Scharfer Angriff des CDU-Abgeordneten gegen SPD-Fraktionschef: „politische Amnesie“ und „große Verzweiflung“.

Villingen-Schwenningen. CDU-Wahlkreisabgeordneter Thorsten Frei kontert nun offiziell den SPD-Fraktionsvorsitzenden im Deutschen Bundestag Thomas Oppermann, der eine substanzielle Erhöhung des Wehretats als „Aufrüstung“ bezeichnet und abgelehnt hatte.

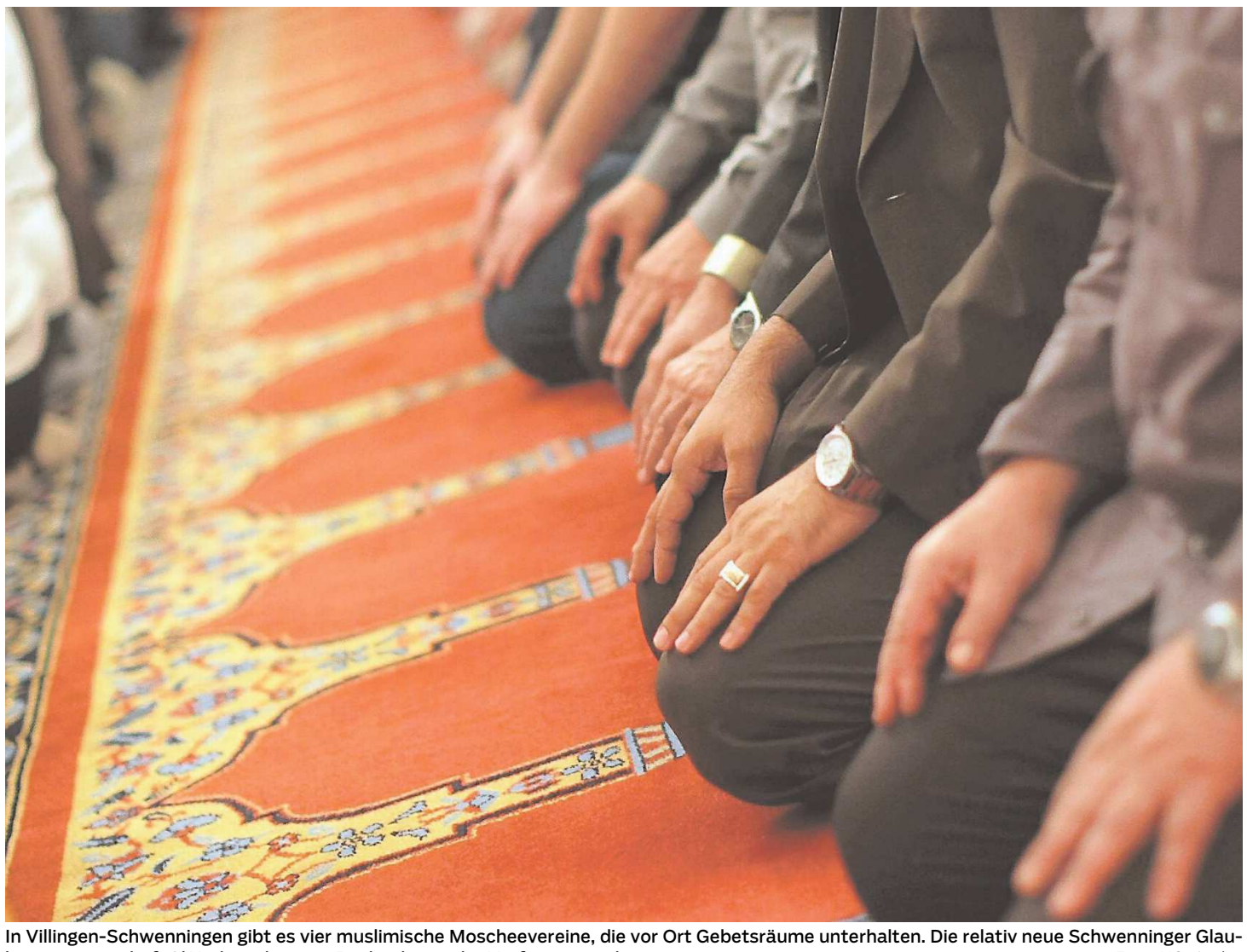
„Die Argumentation der SPD ist falsch und irrwitzig“, so Frei. Oppermann vergesse, dass die SPD als Regierungspartei die Zusagen zum NATO-Finanzierungsziel für Streitkräfte von zwei Prozent mit zu verantworten habe. „Die jetzige Positionierung zeugt von politischer Amnesie und unterstreicht, wie verzweifelt die SPD bei der Suche geeigneter Themen ist.“

> Die SPD argumentiert falsch und irrwitzig.
>
> **Thorsten Frei**
> CDU-Wahlkreisabgeordneter

Thomas Oppermann könne aber nicht vergessen machen, dass es gerade der damalige SPD-Außenminister Steinmeier, heute Bundespräsident, gewesen sei, der 2014 als einer der ersten „mehr Verantwortung Deutschlands in der Welt eingefordert hatte. Thorsten Frei glaubt, dass die Bundeswehr künftig deutlich mehr Geld brauchen werde, um fehlendes und zum Teil marodes Material zu beschaffen oder zu ersetzen. „Wir sind es unseren Soldaten schuldig, dass wir sie bestmöglich in Einsätze außerhalb Deutschlands schicken und damit Sorge tragen, dass sie auch wohlbehalten wieder nach Deutschland zurückkehren“, betont er.

Die Forderung zum Aufbau einer europäischen Armee lehnt Frei entschieden ab: „Das käme der Aufgabe unserer staatlichen Souveränität gleich!“ Stattdessen müsse man die deutsche Bundeswehr als Arbeitgeber attraktiver und wettbewerbsfähiger machen und im Bereich der Rüstung besser mit den europäischen Nachbarn zusammenarbeiten. *rat*

Thorsten Frei fordert für deutsche Bundeswehrsoldaten eine optimale Ausrüstung. *Foto: NQ-Archiv*



In Villingen-Schwenningen gibt es vier muslimische Moscheevereine, die vor Ort Gebetsräume unterhalten. Die relativ neue Schwenninger Glaubensgemeinschaft Al Huda steht unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. *Foto: NQ-Archiv*

Verfassungsschutz beobachtet neue Schwenninger Moschee

Innere Sicherheit Mit den drei etablierten Moscheevereinen der Doppelstadt unterhält Masjid Al Huda keinen Kontakt. Es fehlt am Verständnis. *Von Ralf Trautwein*

Wie berichtet ärgern sich Anlieger der ehemaligen Pimag-Fabrik Ecke Sturmbühl- und Holzstraße über ihre neuen Nachbarn, den muslimischen Islamverein Al Huda (wir berichteten). Der baut dort eine eigene Moschee auf. Beim Freitagsgebet, monieren Anlieger, ist die Straße zugeparkt, und abends fühlt man sich vor allem bei warmem Wetter, wenn die Fenster des Gebetsraums geöffnet sind, durch nach außen dringenden Lärm belästigt.

Das ist die Perspektive der Nachbarn auf den relativ jungen Moscheeverein. Der steht aber nicht nur unter kritischer Beobachtung der Anlieger – auch Polizei und Verfassungsschutz haben die Gemeinde Masjid (zu deutsch: Moschee) Al Huda im Auge. Das bestätigt Thomas Kalmbach, Sprecher des zuständigen Tuttlinger Polizeipräsidiums, der NECKARQUELLE.

Kleine Anfrage im Landtag

Wie aus der Antwort des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration auf eine so genannte „Kleine Anfrage“ von AfD-Landtagsabgeordneten im Januar hervorgeht, geht das Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg davon aus, dass sich derzeit 3500 Islamisten im Land aufhalten. Unter diesen sollen sich Angaben der Behörde zufolge rund 620 Salafisten befinden.

Nach Auffassung der Verfassungsschützer gibt es derzeit 18 Moscheevereine und Gruppen, die Kontakte zur salafistischen Szene unterhalten sollen. Laut Ministerium gehört zu diesen Vereinen auch die Islamische Gemeinschaft Al Huda Villingen-Schwenningen.

Sie ist in der Doppelstadt der vierte und jüngste Moscheeverein. Während die anderen drei Vereine gut miteinander harmonieren, pflegen sie zu Al Huda keine Verbindung. Das bestätigt Dr. Khalil Hourani, Vorsitzender des Kooperationsrats der Muslime in VS. Er ist außerdem Chef des ersten muslimischen Vereins in Schwenningen, Al Salam (zu deutsch: „Frieden“). „Wir verstehen uns nicht“, konstatiert Hourani mit Blick auf Al Huda.

Al Salam hat Räumlichkeiten in der Oberdorfstraße angemietet und betreibt aktiv Öffentlichkeitsarbeit. Anlässlich des Tags der offenen Moschee lädt man regelmäßig die Nachbarn ein, was bei denen gut ankommt. „Wir legen Wert auf ein harmonisches Einvernehmen mit unseren Nachbarn“, betont Dr. Hourani.

Mit den beiden türkisch geprägten Villinger Moscheen pflegen die Macher von Al Salam engen Kontakt über die Zusammenarbeit im Kooperationsrat. Der islamische Verein DITIB, dessen Mitglieder in ihrer blauen Moschee in der Güterbahnhofstraße beten und der IGMG Ortsverein VS am Kaiserring, der zur länderübergreifenden islamischen Bewegung Milli Görüs gehört, sind mit ihren Schwenninger Glaubensbrüdern von Al Salam auf einer Wellenlänge.

> Mir ist es wichtig, dass unsere Jugendlichen bei uns gut aufgehoben sind.
>
> **Dr. Khalil Hourani**
> Vorsitzender Al Salam e.V.

Das Einvernehmen ist so groß, dass sie in der Vergangenheit bereits gemeinsam offensiv gegen radikale Tendenzen Stellung bezogen haben. Al Salam hat sich in diesem Zusammenhang mit den Villingern offen gegen die IS-Bewegung gestellt und bemüht sich um gezielte Aufklärungs- und Präventionsarbeit.

Das Motto lautet dabei: „Miteinander statt gegeneinander.“ Deshalb ist den Mitgliedern im Kooperationsrat auch der interreligiöse Dialog mit den christlichen Kirchen wichtig.

Kein Dialog in Schwenningen

Mit dem anderen Schwenninger Moscheeverein gibt es keinen Dialog, obwohl man sich von früher her kennt. Der Initiator Al Hudas (zu deutsch: „Erleuchtung“) hat früher bei Al Salam mitgebetet, war aber kein Mitglied. Als es laut Dr. Hourani „immer wieder Probleme gab“, sei man schließlich getrennte Wege gegangen.

Warum aber sind sich die VS-Muslime nicht einig? Dr. Khalil Hourani erklärt dies mit einer unterschiedlichen Auslegung des Islams, der „viele Interpretationsmöglichkeiten“ biete. Deshalb, findet er, sollten auch „viele Meinungen gelten“. Außerdem solle man die Religionsauslegung „den Gelehrten überlassen“. Dr. Hourani zur NECKARQUELLE: „Mir ist es wichtig, dass unsere Jugendlichen bei uns gut aufgehoben sind.“

Dass Al Huda unter Beobachtung des Verfassungsschutzes steht, habe auf das laufende Baugenehmigungsverfahren keinen Einfluss. Das erklärte Oberbürgermeister Dr. Rupert Kubon gegenüber unserer Zeitung.

Dr. Gebauer: Straße „wäre angebracht“

Persönlichkeiten Von Dr. Elisabeth Müller-Benzing bis Heinz Müller - die Leser der NECKARQUELLE machen gute Vorschläge.

Villingen-Schwenningen. Welche Persönlichkeit hat es verdient, dass in Villingen-Schwenningen eine Straße nach ihr benannt wird? Und: Kann eine Dr.-Gerhard-Gebauer-Straße in Villingen sein, oder muss sie sich in Schwenningen befinden, wo der kürzlich verstorbene Alt-OB zeitlebens gewohnt hat, und wo er vor der Städtefusion bereits Oberbürgermeister war? Das wollte die NECKARQUELLE von ihren Lesern wissen.

Ärztinnen beeindruckten

Es gab zahlreiche Reaktionen; das Thema beschäftigt die Menschen in Villingen-Schwenningen. So meint Elena Ziebarth, dass „im Herzen Schwenningens“ unbedingt ein Platz nach der 1993 verstorbenen Ärztin Dr. Elisabeth Müller-Benzing benannt werden müsse. Während der Kriegsjahre, als sie die Praxis ihres Ehemanns Dr. Karl Benzing übernommen hatte, habe sie benachteiligten Wöchnerinnen Obdach und Nahrung gewährt. Das sei aller Ehren wert. Christel Beier hat eine andere Medizinerin im Visier, die nicht von hier stammt: die ehemalige Bundespräsidentengattin Dr. Mildred Scheel, die sich durch die Gründung der Deutschen Krebshilfe große Verdienste erworben habe.

Walter Stöckler spricht sich klar für eine Dr.-Gebauer-Straße im Stadtbezirk Schwenningen aus. „Er hat sich gerade für uns Schwenninger ebenso verdient gemacht wie zum Beispiel ein Dr. Hans Kohler als einer seiner Vorgänger oder der Villinger OB Severin Kern. Diese wurden ja ebenfalls in Straßennamen verewigt.“ Außerdem habe Dr. Gebauer stets auch für den „kleinen Mann“ ein offenes Ohr gehabt. Das rechnet ihm Stöckler hoch an. Auch Frieder Mack meint, eine Gerhard-Gebauer-Straße „wäre schon angebracht“. Der Doktortitel müsse im Straßennamen allerdings nicht enthalten sein, da er den Straßennamen „nur unnötig“ verlängere.

Erinnerungen an Gebauer

Bei Inge-Doris Kühn hat die aktuelle Diskussion Erinnerungen „an eine wunderschöne Zeit“ wach werden lassen. „Ich habe Dr. Gebauer recht gut gekannt, unsere Töchter waren in derselben Klasse im Gymnasium“, berichtet sie. Sie hat Gebauer als sympathischen Menschen kennengelernt – bei Ausflügen des MGV Schwenningen habe er ihr auch gerne mal „eine Zigarette gespendet, wenn ich in Not war.“

Auch ein Sportler könnte als Namenspatron einer Straße in Frage kommen. So bringt Charly Villinger den Schwenninger Radrennfahrer Heinz Müller ins Gespräch. Er wurde 1952 Weltmeister. *rat*

Micarna macht erst mal Rückzieher

Villingen-Schwenningen. Für große Aufregung hat die Anfrage des Schweizer Schlachtbetriebs Micarna im Oberzentrum gesorgt. Wie berichtet hätte das Unternehmen in Weigheim gerne eine Niederlassung (bis zu 300 Arbeitsplätze) angesiedelt.

Wie üblich bei der Unternehmensexpansion hat die Migros-Tochter allerdings noch weitere Eisen im Feuer und kündigte nun in Medienberichten an, seine Pläne an anderen Standorten realisieren zu wollen. Bei der Stadt will man nun abwarten, bis Wirtschaftsförderin Beate Behrens wieder aus dem Urlaub zurück ist. Bekanntermaßen war sie an einer Micarna-Niederlassung sehr interessiert. Oberbürgermeister Dr. Rupert Kubon indes hatte von Beginn an mit Protestreaktionen aus der Bevölkerung gerechnet.

Von Seiten der Micarna AG ist nun zu hören, dass man aktuell bestrebt sei, die für Weigheim geplante und angefragte Fleischverarbeitung in der Ostschweiz zu realisieren. Allerdings dürfte Weigheim schnell wieder aktuell werden, falls Micarna im eigenen Land nicht weiter kommt. *rat*

Interview

Abwarten und Tee trinken

Villingen-Schwenningen. Was macht der OB? Strebt er seine dritte Legislaturperiode an? Das fragt sich derzeit ganz Villingen-Schwenningen, und das fragten ihn auch die NECKARQUELLE-Redakteure, als er sie diese Woche im Burenhaus am Marktplatz besuchte. Dr. Rupert Kubon hält sich jedoch weiter an die Devise „Abwarten und Tee trinken.“ Mehr lesen Sie auf der dritten Lokalseite. *rat*

Abwarten und Tee trinken: OB Dr. Kubon. *Foto: Hy Quan Quach*

Vom Tage

Das Zeugnis ist am Ende dieses Schuljahres nicht allzu berauschend bei dem 16-Jährigen ausgefallen. Deswegen reagierten die Eltern auf den Wunsch des jungen Mannes nach einem neuen Computer eher verhalten. „Wenn du ein neues Gerät haben willst, musst du es dir selbst verdienen“, gab die Mutter die Richtung vor. Der Sohn suchte sich also einen Ferienjob. Positiver Nebeneffekt: Da diese Form der Arbeit anstrengend ist, verspürt er jetzt eine größere Motivation, weiter erfolgreich zur Schule zu gehen.